

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 20 K., halbjährig 10 K. Im Kontor: ganzjährig 18 K., halbjährig 9 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. - Inskriptionsgebühr: für keine Inkubate bis zu 4 Zeilen 10 h., größere per Zeile 2 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Jänner d. J. den Ministerialräten im Ministerium für öffentliche Arbeiten Anton Edlen von Posch und Siegmund Perckhammer von Perckheim zu Fennhals tagfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 12. Jänner 1912 (Nr. 8) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 53 «La Domenica del Corriere» vom 31. Dezember 1911 (Mailand).
- Nr. 2 «Abwehr» vom 6. Jänner 1911.
- Nr. 2 «Naso snaha» vom 5. Jänner 1912.
- Nr. 3 «Nová Doba» vom 5. Jänner 1912.
- Nr. 1 «Die Freie Jugend» vom Jänner 1912.

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

Aus Budapest wird geschrieben: Das Abgeordnetenhaus hat seine Tätigkeit nach etwa dreiwöchiger Pause wieder aufgenommen, um das heurige Staatsbudget den alle Parteien bindenden Vereinbarungen des Waffenstillstandes gemäß noch vor dem 31. Jänner unter Dach zu bringen und voraussichtlich noch einige dringliche internationale Konventionen zu erledigen. Damit ist die hochbedeutsame Frage, auf welche Weise die Arbeitsfähigkeit des Reichstages auch nach dem Ablauf des Waffenstillstandes gesichert werden könnte, der Aktualität näher gerückt worden. Es haben sich in bezug auf diese Frage während der Parlamentspause Momente ergeben, die von der aufrichtigen Friedensliebe sowohl des Ministerpräsidenten, Grafen Khuen-Hedervary, dessen außerordentliche Energie infolge seiner glücklichen überstandenen Augenoperation noch gewachsen ist, als auch des Führers der stärksten staatsrechtlichen Oppositionspartei, des Geheimen Rates Franz Kossuth, Zeugnis ablegen und die Voraussetzung einer friedlichen Entwirrung zulassen würden, wenn Herr v. Justh der publizistischen Friedensaktion Kossuths nur einige Sympathie entgegenbrächte, einigen guten Willen hinsichtlich der Vereinigung der strittigen Wehrreform-Details an den Tag legen und auf der Schaffung der Wahlreform noch

vor der Wehrreform nicht allzu hartnäckig bestehen wollte. Herr v. Justh ergriff schon am Tage des Zusammentritts des Abgeordnetenhauses die Gelegenheit, sich über die Friedensabsichten Kossuths dahin zu äußern, daß er samt seiner Partei im Kampfe gegen die Wehrreform weiter ausharrt, daß ihm in diesem Kampfe im Sinne einer noch im vorigen Sommer getroffenen Vereinbarung voraussichtlich auch der Vizepräsident der Kossuth-Partei, der frühere Staatssekretär Joltan D. sy, beistehen werde und daß er sogar auch die Bewilligung des heurigen Rekrutenkontingents ohne Rücksicht auf das Tun und Lassen der übrigen oppositionellen Parteien in energischster Weise bekämpfen und überhaupt, so lange die Frage des Wahlrechtes nicht geregelt sein wird, gegen jede Militärvorlage auf das entschiedenste Stellung nehmen werde. Das klingt recht kampflustig, läßt aber auch durchblicken, daß Herr von Justh in der eventuellen Fortsetzung der Obstruktion auf die Unterstützung der übrigen linken Parteien, besonders der Kossuth-Partei, nicht mehr mit voller Sicherheit rechnet. Das Abbrüden dieser Parteien von der Justh-Partei kann immerhin als eine Besserung der Friedensaussichten gedeutet werden und auch Graf Khuen-Hedervary vermag hieraus die begründete Hoffnung zu schöpfen, daß die ersten und arbeitswilligen linken Parteien, falls er genötigt sein sollte, der Justh-Partei mit den Waffen des verfassungsmäßigen Kampfes entgegenzutreten, gegen seine Bestrebungen, die Arbeitsfähigkeit des Parlamentes zu sichern und der Wehrmacht zu geben, was ihr nicht länger vorenthalten werden darf, nichts unternehmen werden.

Die Albanier und Österreich-Ungarn.

Aus Konstantinopel wird geschrieben: Die mehrfach verbreitete Nachricht über einen Hilferuf, den die Albanier an Österreich-Ungarn gerichtet haben sollen, hat in den hiesigen politischen Kreisen durchaus nicht den ersten Eindruck hervorgerufen, den sich die Urheber versprochen haben dürften. Man ist hier genügend gewarnt, um sich durch das schlecht maskierte Manöver nicht täuschen zu lassen, und erkennt hinter dem angeblichen Appell eine Absicht, die weder albanischen Zwecken, noch solchen Österreich-Ungarns, sondern einem seit einiger Zeit erstaunlich hilfsbereiten Nachbar der Malifforen zu dienen bestimmt ist. Die Montenegriner sind sich über das Mißtrauen, mit dem man sie in Konstantinopel

seit langem, insbesondere aber seit den vorjährigen albanischen Wirren beobachtet, vollständig klar; da mag ihnen beim Herannahen des Frühjahrs der Versuch als zweckdienlich erschienen sein, durch Vorschubung Österreich-Ungarns als eines Staates, von dem albanische Unternehmungen Beistand erhalten könnten, die Aufmerksamkeit von der montenegrinischen Regsamkeit abzulenken. Mit dem Hinweis, daß die Türken ganz genau wissen, wo sie den Ursprung von Mächenschaften in bezug auf Albanien zu suchen haben, sei der neueste, aus Podgorica verkündete „Malifforenappell“ abgetan.

Die „Reichspost“ führt in einer Zuschrift aus Konstantinopel aus, daß Österreich-Ungarn am ehesten Ursache hätte, sich für die Schaffung einer dauernden Ordnung in Mazedonien und Albanien einzusetzen. Die Pforte müßte diesen Grenz Nachbar hören. Es sollte sich jetzt wirtschaftliche Vorteile sichern und dürfte nicht zulassen, daß in seinem Einflußgebiet die Franzosen die geplanten öffentlichen Arbeiten ausführen. Diese Politik wird sehr wohl mit Freundschaft zur Türkei vereinbarlich sein, einer Freundschaft, die auch dann ohne Zweifel eine selbstlosere und auf konservative Interessen mehr gerichtete sein wird, als die der meisten anderen Mächte. Die Geltendmachung der österreichischen Wünsche gerate dem konservativen Zug der österreichischen Politik dienen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. Jänner.

Aus Rom wird gemeldet: Die bereits von amtlicher Seite als vollständig unbegründet erklärten Nachrichten, wonach österreichische Reisende im italienischen Grenzgebiete, insbesondere in Udine und Cividale, grobe Beschimpfungen und arge Mißhandlungen erfahren hätten und den angeblich Berletzten ärztlicher Beistand verweigert worden wäre, haben hier noch lebhafteres Mißfallen hervorgerufen, als andere Meldungen gleicher Tendenz, an denen es seit dem Ausbruche des italienisch-türkischen Krieges nicht gefehlt hat. Die Darstellungen, in denen den Italienern derartige Brutalitäten zugeschrieben wurden, verrieten so deutlich die Absicht, zwischen Italienern und Österreichern gschäffige Gefühle hervorzuwecken und den Anschein einer Trübung des Verhältnisses zwischen den beiden Staaten zu bewirken, daß jedem Unbefangenen eine strenge Prüfung des Wahrheitsgehaltes solcher Behauptungen als geboten erscheinen mußte. Es

Fenilleton.

Winter.

Von Stepischnegg-Stifter.

„Sie sollten nicht so allein sein — nachts — wenn die Anfälle kommen.“

Mitleidig blickten die freundlichen grauen Augen des Sprechers auf das verschrumpfte Weiblein, das sich fröstelnd in ein verschossenes Tuch hüllte.

„Ja — du lieber Himmel! Wer sollte denn bei mir sein? Alles tot — Mann und Kinder — ich habe ja niemand auf der weiten Welt.“

Der alte Mann räusperte sich und zog an seinem weißen Schnurrbart. „Om, hm — wissen Sie was, Frau Rötting, ich zieh' zu Ihnen. Gefündigt hab' ich schon — such' eben einen neuen Unterschlupf. Ihr Zimmer ist hübsch groß, wir teilen es in zwei Teile und jedes zahlt die Hälfte. Vertragen werden wir uns schon — haben uns ja auch als Kinder immer gut vertragen, wie?“

Erschrocken trat Frau Rötting einen Schritt zurück. „Aber Herr Reinte —“

Der alte Herr lachte. Aus vielen tausend Fältchen des mageren, gelben Gesichtes kam dieses Lachen und zwinkerte um die lustigen grauen Augen. „Na, Sie werden doch eine spanische Wand oder dergleichen haben. Ober — richtig, bei mir steht eine auf dem Dachboden.

Noch aus den guten Zeiten, wo ich allgemein Herr Reinte hieß. Jetzt bin ich nur der alte Reinte — für nichts auf der Welt. Lassen Sie mir doch das bißchen Freude, eine alte Freundin pflegen zu dürfen. Ich bin noch ein strammer Kerl, wie?“ Er streckte seinen hageren Körper und machte mit seinem Stode einige Fuchtlübungen durch die Luft. „Mich hat das Alter noch nicht unterkriegt.“

Etwas beklommen schlich Frau Rötting nach Hause, doch in der Nacht kam wieder ein böser Anfall und acht Tage darauf zog Herr Reinte mit seinem Hausrat bei ihr ein.

Drunten in der Waschküche gab es ein Zischeln und Tuscheln. Ob er ihr Bruder wäre? Das wohl nicht, da sie sich nicht duzten. Vielleicht nicht einmal verwandt! Wie sie sich nur eingerichtet hätten? Das Hausmeisterin erbot sich, gleich am nächsten Tage das Tüchlehen hinaufzutragen, das man auf der Stiege gefunden hatte, dann wollte sie berichten...

Das geräumige Zimmer von Frau Rötting war ziemlich leer gewesen, jetzt war jedes freie Plätzchen besetzt. An den zwei entgegengesetzten Längswänden standen die Betten und je ein Kasten, in der Mitte des Zimmers ein ediger Tisch und über ihm schwebte das Prachtstück des ganzen Hausrates, eine ehrwürdige, mit vielen Glasperlen behängte Lampe. Herr Reinte war sehr stolz auf dieses Erbstück, ebenso auf die mit bunten Bildern besetzte spanische Wand, die das Bett seiner alten Freundin umgab. Die große Pendeluhr, die zwischen den beiden Fenstern hing, und der Spiegel im

geschwärtzten Goldrahmen waren hinwieder Besitztümer von Frau Rötting und ihre größte Freude. Abgenützt und viel gebraucht waren alle Gegenstände in dem niederen Raume, doch ein Stäubchen konnte man nirgends entdecken, und wenn die Sonne hell durch die blanken Fenster schien, zauberte sie lichten Glanz über glanzlose Stellen.

Frau Rötting, die eben in der kleinen, dunklen Küche das Frühstücksgeschirr gewaschen hatte, trocknete sich die schmalen, verschrumpften Hände an einem groben Tuche und öffnete die Tür zum Wohnzimmer. Sie wollte fragen, ob Herr Reinte Bohnen oder Reis zum Mittagstische wünsche, doch das Wort blieb ihr im Munde stecken. Da froh der alte Herr auf allen Bierern und fuhr mit einem großen weißen Stift über die Dielen.

„Ja was tun Sie denn?“ rief Frau Rötting endlich erstaunt.

Schweißtriebend erhob sich der alte Reinte. Seine Beine zitterten ein wenig, doch sein Oberkörper streckte sich kerngerade und mit dem braunen Zeigefinger wies er auf den Boden. „Strich gemacht — mitten durch. Hier ist Ihr Zimmer, hier das meinige — habe einmal von so was gelesen — zwei Freunde haben's so gemacht.“

Frau Rötting lachte und nickte: „Ich darf aber beide Zimmer scheuern und rein halten, nicht wahr?“ „Werde es dankend annehmen. Aber angelopft muß werden, wenn eines das andere besucht. Hier auf die Tischplatte — so.“ Der alte Herr klopfte mit dem

Tagesneuigkeiten.

befremdet daher in Italien, daß sich auch ernste deutsche Blätter, denen die Tendenz einer Verhekung zwischen Italien und Osterreich-Ungarn gewiß fern liegt, fanden, die es gegenüber den Tatarennachrichten aus dem italienischen Grenzgebiete an Kritik fehlen ließen.

Die „Zeit“ meint, die Verschiebung der **Affentierung** beraube den Grafen **Ahuen** eines taktischen Vorteils gegen die Opposition. Er sei jetzt an einen Termin für die Durchsetzung der Wehrreform gebunden und darin liege für seine parlamentarischen Gegner der stärkste Antrieb, nun erst recht mit verdreifachter Wut zu obstruieren. Soll das die Chancen der Wehrreform in Ungarn bessern? Wenn aber Graf Ahuen jetzt abermals gegen die Opposition nichts ausrichtet, und wenn man im Spätsommer erst recht genötigt sein sollte, auf Grund des alten Wehrgesetzes zu affentieren — wozu dann die Verschiebung? Es ist zu befürchten, daß diese unnötige und unbedachte Maßregel uns neben der wirtschaftlichen Schädigung noch eine arge politische Bloßstellung bringen wird.

Aus London wird gemeldet: Das **Balkanomitee** erklärt in einem Rundschreiben: Wir anerkennen die besonderen Schwierigkeiten der Türkei, die aber durch die ottomanisierende Politik der Jungtürken vermehrt wurde, und diese Politik ist tödlich für die Hoffnungen auf ein zufriedenes und einiges Reich. Es sei aber auch ein Bruch des Versprechens, die politische und religiöse Gleichheit ohne Unterschied der Nationalität und Konfession zu geben. Wir können leider nicht länger für eine geduldige und sympathische Beurteilung einer jungen Verwaltung plaidieren, sondern halten es nunmehr für notwendig, an die Öffentlichkeit der zivilisierten Nationen zu appellieren, damit diese der türkischen Regierung einschärfen, daß die Verhältnisse in den Provinzen unbedingt und sofort gebessert, die bisher zum großen Teile vergeudeten Gelder für Unterricht, Rechtspflege und öffentliche Arbeiten verwendet und vor allem die Grausamkeiten kräftig unterdrückt werden müssen. Die letzten uns zugekommenen Berichte zeigen, daß sich an den Unbeständen des alten Regimes wenig, wenn überhaupt etwas gebessert hat. Die Pforte kann oder will die versprochenen Reformen noch immer nicht durchführen.

In **Norwegen** wird allgemein Unzufriedenheit über die Unzulänglichkeit der Vorkehrungen geäußert, die von den letzten Regierungen für den **Schutz der Neutralität** des Landes getroffen worden sind. Insbesondere ist man der Ansicht, daß die ausgedehnten norwegischen Küsten in weit ausgiebigerer Weise, als es bisher geschehen ist, in Verteidigungszustand gesetzt werden müssen. Der Verteidigungsminister hatte jüngst über diesen Gegenstand mit dem Finanzminister mehrere Besprechungen, in denen er einen außerordentlichen Kredit von 16,5 Millionen skandinavischen Kronen für Rüstungszwecke verlangte. Der Bau zweier neuer Küstenverteidigungsschiffe von ungefähr je 5000 Tonnen mit sehr starker Panzerung und sehr kräftiger Artillerie soll in nächster Zeit in Angriff genommen werden. Für den weiteren Ausbau der Küstenbefestigungen bei Narvik (Endpunkt der schwedisch-norwegischen Transversalbahn) sollen rund 900.000 Kronen verwendet werden. Im neuen Flottenprogramm sind acht Küstenpanzerschiffe, 40 Torpedoboote, sechs Zerstörer, zwölf Unterseeboote und eine größere Anzahl von Kanonenbooten und Auxiliärkreuzern vorgesehen.

— **(Ein Strombad im Winter.)** In Wien steht seit einer Reihe von Jahren auch im Winter ein Strombad offen. Es befindet sich im Donaukanal zwischen der Brigitta- und Ungartenbrücke und hat alljährlich einen guten Besuch aufzuweisen gehabt. Der Besuch ist nun auch in diesem, allerdings bisher sehr milden Winter ein verhältnismäßig lebhafter. Es finden sich täglich in der Zeit von 12 bis 2 Uhr nachmittags 16 bis 20 Personen ein, um ihr Bad zu nehmen. Das Wasser hat eine Temperatur bis zu drei Grad, die Luft ist oft kälter als das Wasser, was aber die kühnen Schwimmer nicht im geringsten zurückschrecken läßt. Unter den Besuchern fällt besonders ein 74jähriger Mann auf, der seit Jahren täglich badet und nach dem Bade müllert. Die Dauer des Bades schwankt bei den einzelnen Besuchern, bewegt sich aber durchschnittlich zwischen einer halben und einer ganzen Minute. Mit einiger Beklemmung sehen die unverdroffenen Badesuchler der nächsten Zeit entgegen; denn sobald die Donau Eis führt, wird der Badesuch eingestellt. Im Vorjahre war das Bad vom 13. Jänner bis 26. Februar geschlossen.

— **(Menschen mit Straußenmagen.)** Berichte darüber, daß im Magen eines Menschen Nadeln, Nägel, oder andere Dinge, die durchaus nicht in ihn hinein gehören, gefunden worden sind, werden gewöhnlich mit berechtigtem Mißtrauen aufgenommen. Die als durchaus zuverlässig bekannte englische medizinische Wochenschrift „Lancet“ veröffentlicht nun ein paar hieher gehörige Fälle, in denen man wirklich von „Menschen mit Straußenmagen“ sprechen kann. Der unbegreiflichste Fall dieser Art stammt von den Ärzten Dr. Wandervot und Dr. Mills. Ihre Patientin, ein Mulattin, wurde im Alter von 33 Jahren wegen akuter Manie in ein Irrenhaus gebracht; sieben Jahre später starb sie. Während der ganzen Zeit war ihr Magen durchaus gesund gewesen; man hatte zwar oft beobachtet, wie sie Nadeln, Stednadeln in die Hand nahm, jedoch hatte man sie nie beim Verschlucken solcher Gegenstände ertappt. Nach ihrem Tode zeigte sich bei der Leichenöffnung, daß sie eiserne Gegenstände in geradezu unheimlichen Mengen verschluckt hatte. Diese waren alle im Magen liegen geblieben, in dem eine Art Ausbeutung entstanden war. Hierin fand man Nadeln, Nadeln, Schrauben und andere Metallgegenstände, im ganzen nicht weniger als 1400 Stück, die zusammen über 2000 Gramm wogen! Einige spitze Gegenstände hatten auch die Magenwand durchbohrt, jedoch auch hier waren sie eingekapselt worden, so daß das Leben der Geisteskranken nicht weiter gefährdet worden war. Die anderen Fälle, die die „Lancet“ anführt, sind nicht ganz so erstaunliche; jedoch ist es immerhin merkwürdig, wenn man in menschlichen Mägen eingefadete Nadeln vorfindet, die außer bei Berührung überhaupt keine Beschwerden verursachen. Einer der Fälle der „Lancet“, der aus der Praxis des Chirurgen Beale stammt, betrifft eine Frau, in deren Magen 43 Nadeln aufgefunden wurden. Es handelte sich um eine neurotische Patientin, bei der nicht eindeutig festzustellen war, auf welche Weise die Nadeln in ihren Magen gelangt waren.

— **(Einen sonderbaren Scherz)** hegte ein Spatzvogel aus, um ein jungverheiratetes Ehepaar zu ärgern. Im Hause Staußgasse 37 in Währing bezog ein am selben Tage getrautes Ehepaar seine Wohnung. Um den Jungvermählten einen Schabernak zu spielen, ließ ein guter Freund in mehreren Tagesblättern Annoncen einrücken, in denen angekündigt war, es sei ein Hund zu verkaufen, mehrere Möbelstücke seien abzugeben usw. Auch ein Kanarienvogel sei zu verschenken, doch müsse der Reflektant seinen Käfig mitbringen. Als Adressé stand bei allen Annoncen die Wohnung der Jungvermählten. Die Annoncen waren Montag eingerückt. Die Wirkung blieb

nicht aus. Dienstag in aller Frühe erschienen Tröbler, die sich nach den Möbeln erkundigen kamen, später Abnehmer für den Kanarienvogel mit Käfigen in der Hand, und auch Käufer, die den Hund haben wollten. Da sie auf Nr. 4 die Auskunft erhielten, hier sei weder das eine noch das andere abzugeben, zogen die Reflektanten von Tür zu Tür und setzten schließlich alle Parteien in Bewegung. So ging es Dienstag den ganzen Tag, und auch später noch erschienen einzelne Leute, die nach Möbeln, Hund und Kanarienvogel Erkundigungen einholten. Endlich war den Parteien die Sache doch zu bunt. Es wurde großer Rat gehalten und ein Beschluß gefaßt. Nun prangen an allen Wohnungstüren Zettel mit der Inschrift: „Alles bereits vergeben.“

— **(Nägeln verboten!)** Diese Verfügung hat der Magistrat der Stadt Gridley im amerikanischen Staate Kansas jüngst erlassen müssen. Es wurde nämlich in dem Städtchen mit der Ansitze des Nägeln zu arg, und deswegen las man eines Tages im Amtsblatte: „Es wird hie mit verboten, andere Menschen zu nägeln, und die Übertretung dieses Verbotes wird bestraft.“ Ausführlicher hieß es dann: „§ 1. Es wird hiermit jedermann untersagt, irgend einen anderen mit den Fingern, Stöcken oder was sonst in der als ‚Nägeln‘ bekannten Art zu berühren. § 2. Jede Übertretung des unter § 1 genannten Verbotes wird mit einer Geldstrafe bis zum Höchstbetrage von 25 Dollar geahndet; im Nichteingetretensfalle tritt eine entsprechende Haftstrafe an Stelle der Geldbuße.“

— **(Die jüngste Großmutter und ihre Großmutter.)** Wohl die jüngste aller Großmütter ist die 28jährige Kuni Midzumi in Tatata. Dieses frühe Alter für ihre großmütterliche Würde erklärt sich daraus, daß sie selbst mit 13 Jahren, ihre Tochter mit 14 Jahren geheiratet hat. Diese 28jährige Japanerin ist aber auch deswegen merkwürdig, weil, wie der „Messagger“ mitteilt, ihr „Stammbaum“ in der weiblichen Linie noch am Leben ist. Im Hause der Frau Kuni Midzumi in Tatata lebt nämlich auch noch ihre Mutter und außerdem deren Mutter, eine Greisin von mehr als 90 Jahren. In dieser japanischen Familie leben also Urgroßmutter, Großmutter, Großmutter, Mutter und Kind, fünf Generationen zusammen.

— **(Das geheiratete Bild.)** William Harrison, der Newyorker Milliardär, der eine der berühmtesten Gemäldegalerien Amerikas sein Eigen nennt, ist auf eine merkwürdige Art und Weise zu seiner Frau gekommen. Eines Tages stöberte er auf der Suche nach Gemälden in einem alten Tröblerladen herum. Plötzlich fiel ihm das Bildnis einer reizenden Schnitterin in die Hände. Ihre blauen Augen, ihr blondes Haar und ihre schöne Gestalt schlugen sein Herz sofort in Fesseln. Nach dem Preise fragen, bezahlen und das Bild mitnehmen, war das Werk eines Augenblickes, und nun begann die Suche nach dem Original. Ein Heer von Detektiven wurde auf die Spur des Malers gesetzt. Man fand ihn in Boston. Aber er konnte nur mitteilen, daß er die reizende Schnitterin vor einigen Sommern in einem Erntefelde am Ufer des Ontariosees gefunden und gemalt habe. Harrison ließ sich jedoch nicht beirren und rastlos wurden die Nachforschungen fortgesetzt. Endlich wurde seiner Liebe Sehnsucht gestillt. Er fand das junge Mädchen auf einem Erntefelde in Kanada. Das Original stellte das Bild in den Schatten; der liebe glühende Milliardär sank dem verwunderten Schnittermädchen zu Füßen und stammelte seinen Antrag. Kurz entschlossen, geruhete die Schöne, ihn anzunehmen, und heute ist sie eine der gefeiertsten Herrscherinnen im Kreise der oberen Zehntausend.

— **(Tiere, die niemals trinken.)** Einer der bedeutendsten Kenner der Säugetierwelt, der unlängst gestorbene Zoologe Blanford, hat in seinem großen Werk über die Tierwelt von British-Indien versichert, daß der

spitzen, harten Finger auf die mit einem geblühten Ledertuche überzogene Platte und trat erst dann mit einer Verbeugung über den Kreidestrich, als Frau Kötting ernsthaft „Herein“ gerufen hatte. Reinte sah sich vergnügt um und setzte sich behaglich an das Nähtischchen. „Hier riecht es so anheimelnd nach Abendel. Der Geruch kommt bis zu meinem Studierzimmer“ — er sah nach dem Schreibtisch an dem zweiten Fenster — „da steigen so alte Bilder auf. Bei Ihrer Mutter und der steinalten Großmutter wird es auch immer so gerochen haben?“ Reinte fuhr mit der Hand über sein weißes Haar und stieß dann plötzlich heraus: „Ja, warum haben wir denn eigentlich nicht geheiratet?“

„Es — es war doch nicht möglich. Sie konnten —“

„Ich konnte keinen Hausstand gründen. War ein armer Schlucker, wie?“

Frau Kötting seufzte. „Meine Eltern meinten, Kötting wäre eine gute Partie, doch als er starb, war auch nicht viel da. Habe mich mit den Kindern schwer durchgeschlagen. Sind alle tot — waren zart und schwächlich — ich konnte sie nicht am Leben erhalten.“

Reinte nahm die beiden kleinen, rauhen Hände der alten Frau und küßte sie ehrfurchtsvoll. „Die haben genug geleistet, haben redlich ihre Arbeit getan vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Jetzt aber behüt' Gott — ich gehe in mein Studierzimmer und mache die Übersetzung fertig. Ein paar Kronen wird es wohl abwerfen.“

(Schluß folgt.)

Flüchtiges Glück.

Roman von **Clarissa Lohde.**

(22 Fortsetzung.) (Staubrecht verboten.)

„Eine Art Kondolenzbesuch, wie ich vermute,“ fügte er mit leichtem Spott hinzu, „daß der reiche Freier ihr entschlüpft ist?“

„Es ist nicht hübsch von dir, Justus, daß du in diesem Ton von einer Dame sprichst, die dir so viel Freundschaft erwiesen hat.“

„Vielleicht doch etwas egoistische Freundschaft, wenn du einen Trost, wie du ihn ihr gebracht hast, nötig fandest. Abriegen bin ich selber bei ihr gewesen und habe ihr die bittere Pille meiner baldigen Verheiratung möglichst zu versüßen gesucht.“

Die Kommerzienträtin machte eine abwehrende Bewegung. Die Art, mit der Justus von der Freundin sprach, die so schwer um ihn litt, verletzte sie.

„Das heißt, du hast sie gebeten, dir ihre Freundschaft zu bewahren, die du eigentlich nicht um sie verdient hast.“

„Die ein Mann und besonders ein Mann wie ich, nie verdient — das wolltest du doch wohl sagen, verehrte Schwägerin.“

„Allerdings.“

„Ihr stellt Euch ja gleich beim Wiedersehen von neuem auf den alten Kriegsfuß,“ mischte sich der Kommerzientrat jetzt ein. „Du hast dabei ganz vergessen, Justus zu gratulieren.“

„Leonie hätte mir vielleicht lieber gratuliert, wenn ich mich mit ihrer Freundin verlobt hätte. Ich verzeihe ihr das, so lange sie meine Verlobte nicht kennt.“

„In der Tat, die junge Dame scheint sehr reizend zu sein,“ bemerkte der Kommerzientrat, auf eine vor ihm stehende Photographie deutend, die Justus in Frauenchirmssee von dem Schreibtische des Vaters mit dessen Bewilligung entführt hatte. Leonie ergriff sie und betrachtete sie lange.

„Nun?“ — was sagst du?“ fragte Justus gespannt mit glühendem Gesicht. Er selbst trieb, seit er Kathi verlassen, einen wahren Kultus mit diesem Bilde, versenkte sich minutenlang in dessen Anblick und bedeckte es mit heißen Küßen.

„Ein süßes Gesicht — sehr schön, sehr unschuldig.“

„Hoffentlich soll das kein Tadel sein?“

„Gewiß nicht — aber sie wird sich in unsere Kreise schwer finden.“

„Nah, in unsere Kreise! — Beim Himmel, ich werde dafür sorgen, daß sie sich nie hineinfindet.“

„Ei, ei, rief der Kommerzientrat, seinem Bruder mit dem Finger drohend, „du versündigst dich in der Begeisterung für deine junge Braut gegen meine Frau. Leonie beweist es, daß man in unseren Kreisen leben und sich doch das unschuldige, warm schlagende Herz der Jugend bewahren kann.“

„Deine Frau nehme ich natürlich aus, Philipp. Du weißt, wie ich ihren Wert schätze, aber auch wie ich im übrigen über unsere Damen denke.“

Leonie wurde rot.

Jogeannte Schwarzbod oder die Hirschziegenantilope (*Antilope cervicapra*) ein Tier wäre, das niemals tränke. Es lebt nämlich ausschließlich auf einem Sandstreifen in der indischen Landschaft Orissa, der sich zwischen der Lagune des Tschillasees und der Küste des Bengalischen Meerbusens ausdehnt. In diesem Bezirk gibt es überhaupt kein Wasser außer in ganz tiefen Brunnen. Da auch der genannte See salzig ist, so war der Naturforscher zu dem erwähnten überraschenden Schluß gelangt. Nun ist es aber kaum denkbar, daß ein Tier, dazu noch ein Säugetier von erheblicher Größe, ganz ohne zu trinken sollte leben können, und daher haben sich andere Zoologen über diese Angabe den Kopf zerbrochen und die Angabe Blanford's bezweifelt. Da es auch in diesem ziemlich trostlosen Gebiet doch nicht gänzlich an Regenfällen mangelt, so würde es immerhin nur nötig sein, daß jene Antilope ein tüchtiger Durstkünstler ist, denn in längeren Zwischenräumen wird es ihr die gnädige Mutter Natur wohl gestatten, ihren Durst aus Regenpfützen zu löschen. Unter dieser Voraussetzung verliert die Sache den ungewöhnlichen und fast unwahrscheinlichen Eindruck, denn es sind gerade in den letzten Jahren aus den Wüstengebieten von Afrika ähnliche Verhältnisse für so große Säugetiere wie Giraffe und Antilopen verschiedener Art festgestellt worden. In der Kalahariwüste von Südafrika verbringen diese Tiere gleichfalls einen großen Teil des Jahres ohne Gelegenheit zum Trinken und nehmen nur die Feuchtigkeit auf, die sie in den saftigen Wurzeln einzelner Pflanzen finden. In der Zeitschrift „Field“ wird ein anderes beweiskräftiges Beispiel aus dem Somaliland berichtet. Vor Jahresfrist wurden fünf Gazellen auf eine kleine, durchaus wasserlose Insel gebracht, die auch nur selten Regenfälle erhält, trotzdem blieben die Tiere bis heute am Leben.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Kommandoübernahme.) Seine Excellenz Feldmarschall-Leutnant Hermann Kusmanek ist vom Urlaube rückgekehrt und hat das Stations- und Militärstafionskommando wieder übernommen.

— (Ernennung.) Der Schöpfer der elektrischen Anlage im Laibacher Kaiser Franz-Jubiläumstheater, Herr Oberinspektor Czikowsky der österreichischen Siemens-Schuckert-Werke, wurde für seine verdienstvolle Tätigkeit durch die Verleihung des Titels eines kaiserlichen Rates ausgezeichnet.

— (Goldene Hochzeit des Hofrates Dr. R. von Jagie.) Gestern beging der ehemalige Professor der slavischen Philologie an der Wiener Universität, Herrenhausmitglied, Hofrat Dr. Petroslav Ritter von Jagie mit seiner Gattin Sidonie, geb. v. Struppi, das Fest seiner goldenen Hochzeit. Hofrat Ritter von Jagie steht gegenwärtig im 74. Lebensjahre, während seine Gattin um zwei Jahre jünger ist.

— (Das neue Wasserrechtsgesetz.) Aus Wien wird uns geschrieben: In letzter Zeit hat sich in den Kreisen der Fischereiereisenden eine Bewegung gegen den in den Landtagen als Regierungsvorlage eingebrachten Entwurf eines neuen Wasserrechtsgesetzes bemerkbar gemacht. Behufs Klarstellung der Sachlage lud das Ackerbauministerium die hauptsächlich in Betracht kommenden Fischereivereine zu einer Besprechung ein, die kürzlich unter dem Vorsitze des Sektionschefs Dr. Seidler stattfand. An der Konferenz beteiligten sich Vertreter der k. k. Fischereigesellschaft in Wien sowie der Fischereivereinigungen von Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, Nieder- und Oberösterreich, Tirol, Steiermark, Kärnten und der Bukowina. Der Vizepräsident des steiermärkischen Fischereivereines Dr. von Webenau gab als Vorsitzender der Fischereiereisenden jene Bedenken und Wünsche bekannt, die vom Fischereiwirtschaftlichen Standpunkte hinsichtlich des Entwurfes zu erheben seien. Im Laufe der Verhandlung gelang es den Vertretern des Ackerbauministeriums eine Reihe von Mißverständnissen, die in bezug auf die Auslegung des

Gesetzentwurfes entstanden waren, durch entsprechende Aufklärungen zu beseitigen. Einzelne der von den Fischereiereisenden gewünschten Ergänzungen mußten mit Rücksicht auf die widerstreitenden Interessen der Landwirtschaft und der Industrie als unerfüllbar bezeichnet werden. In bezug auf die übrigen Wünsche wurde konstatiert, daß sie bei Vorbereitung der auf Grund des Gesetzes zu erlassenden Durchführungsverordnungen Berücksichtigung zu finden haben würden. In diesem Sinne wurde vom Vorsitzenden erklärt, daß den die Fischereiereisenden vertretenden Organisationen noch vor Fertigstellung der erwähnten Verordnungen Gelegenheit zur gutachtlichen Äußerung werde geboten werden.

— (Frequenz der krainischen Mittelschulen.) Aus dem vor kurzem im Verordnungsblatte des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht erschienenen Ausweise über die Anzahl der Schüler an österreichischen Mittelschulen zu Beginn des Schuljahres 1911/12 entnehmen wir für Krain folgende Daten: Im Lande gibt es sieben Obergymnasien, wovon sechs vom Staate, eines vom Fürstbischof erhalten wird; an zwei Anstalten (Laibach, Gymnasium mit deutscher Unterrichtsprache, und Gottschee) ist die Unterrichtsprache deutsch, an vier Gymnasien (Laibach, Erstes und Zweites Gymnasium, Krainburg und Rudolfswert) untraquitsch, am fürstbischöflichen Gymnasium in St. Veit slowenisch. Die Frequenz ist aus folgenden Daten ersichtlich: Laibach, Erstes Staatsgymnasium 717 (im Vorjahre 675), Zweites Staatsgymnasium 448 (474), Gymnasium mit deutscher Unterrichtsprache, nunmehr vollständig 156 (149); Gottschee 177 (171); Krainburg 330 (327); Rudolfswert 280 (281); St. Veit ob Laibach, 7 Klassen, 299 (266) Schüler; im ganzen 2407 Gymnasialschüler, bezw. Schülerinnen, im Vorjahre 2343, also ein Zuwachs von 64 Zöglingen. — Realschulen gibt es in Krain zwei, in Laibach und in Idria, beide Staatsoberrealschulen; die Frequenzziffer an der Realschule in Laibach beträgt 580 (im Vorjahre 553), in Idria 178 (235), zusammen 758 gegen 788 im Vorjahre, was eine Abnahme von 30 Schülern bedeutet, eine Erscheinung, die auf die durch hierländische Verhältnisse gegebene Bevorzugung des Gymnasialbesuches zurückzuführen ist. In Krain kommen also auf 100 Gymnasialisten rund 31 Realschüler, im Vorjahre 100 : 33. Zur Vergleichung mögen Daten aus anderen Kronländern dienen: So gibt es z. B. in Niederösterreich 12.869 Gymnasial- und 10.293 Realschüler (100 : 81); in Steiermark 3246 Gymnasial- und 1848 Realschüler (100 : 57), in Böhmen, deutsche Anstalten 7534 : 5151 (100 : 68), böhmische Anstalten 11.236 : 10.721 (100 : 95); in Mähren stehen 3418 Gymnasialisten an deutschen Anstalten 4706 Realschüler gegenüber (100 : 137), in der Bukowina jedoch 6142 Gymnasialisten gegen 675 Realschüler (100 : 11). In ganz Österreich beträgt die Gesamtfrequenz der Gymnasien 104.702 Schüler und Schülerinnen, der Realschulen 49.365 Schüler, zusammen 154.067 Mittelschüler, oder im Verhältnis 100 : 47. Die Besuchsziffer für Krain steht also dem Durchschnittskalkül um 16 nach, während er in industrie- und verkehrreichen Kronländern um ein beträchtliches überflügelt wird. — Die Lehrerbildungsanstalt in Laibach zählte zu Beginn des laufenden Schuljahres 103 Zöglinge, im Vorjahre 122, also um 19 weniger, während die Lehrerinnenbildungsanstalt dafelbst 167 Zöglinge, im Vorjahre jedoch 171 Zöglinge zählte.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Stein hat die bisherige Supplentin an der Volksschule in Moräutsch Katharina Rosisa zur provisorischen Lehrerin an ihrem gegenwärtigen Posten ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Krainburg hat die bisherige Supplentin an der Volksschule in Krainburg Marie Orne zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in St. Martin bei Krainburg und den gewesenen Supplenten an der Volksschule in Dražgoše Eduard Bidic zum provisorischen Lehrer an der fünfklassigen Volksschule in Bischofsbad ernannt.

der Natur leben und sterben wollen, wie die Nonnen, deren Kloster dort schon seit mehr als tausend Jahren im stillen See sich spiegelt. Deshalb freut es mich, das süße Menschenbild, das ich dort gefunden und gleich jedem Entdecker verborgener Schätze sofort als mein Eigentum mit Beschlag belegt habe, aus all der Einfachheit heraus wie ein Prinz des Märchenlandes in Pracht und Luxus zu versehen. Welch eine Wonne wird es sein zu beobachten, wie die großen, blauen Kinder-Augen sich verwundert öffnen und an dem Land, den ich ihr zu Füßen zu legen gedente, Gefallen zu finden anfangen.

„Du sprichst wie ein Verliebter, und ein so bis über die Ohren Verliebter, daß ich gar nicht meinen pessimistischen, die Welt oft gar zu kritisch betrachtenden Bruder wieder erkenne,“ unterbrach ihn der Kommerzienrat.

„Und“, fügte seine Gattin hinzu, „vergibt, was für ein Widerspruch darin liegt, daß du für deine Frau gerade wünschst, wovor du doch eben erst erklärtest, sie bewahren zu wollen. Denn, wenn sie erst gelernt hat, an Pracht und Luxus Gefallen zu finden, wird er ihr auch bald unentbehrlich werden, ebenso wie unserer Damenwelt, zu der du sie in solchen Gegenjaß stellst!“

(Fortsetzung folgt.)

— (Entstaatlichung des Geschäftsbetriebes der k. k. Anstalt für Frauen-Hausindustrie.) Auf Grund eines unter Intervention von Vertretern aller an der Förderung der Hausindustrie interessierten Fraktionen des Abgeordnetenhauses kürzlich zwischen der k. k. Staatsverwaltung und der neu errichteten „Österreichischen Hausindustrie-Gesellschaft m. b. H.“ getroffenen Übereinkommens ging der Geschäftsbetrieb der k. k. Anstalt für Frauen-Hausindustrie samt den ihm angegliederten ausländischen Engrosverkaufsfilialen mit 1. d. M. an die genannte Gesellschaft über. Zweck der Gesellschaft ist, gleich jenem der bisherigen staatlichen Aktion, „die wirtschaftliche Förderung hausindustrieller Produzenten in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern“. Als Gesellschafter figurieren ausschließlich juristische Personen, u. a. auch der Landesfonds von Krain. Die k. k. Anstalt für Frauen-Hausindustrie wird sich nach der Entstaatlichung ihres kaufmännischen Betriebes lediglich ihren bedeutenden und vielseitigen didaktischen Aufgaben widmen. Die Entstaatlichung begegnet einerseits dem wiederholt aus Industriellenkreisen geäußerten Wunsche nach Einstellung der Konkurrenzfähigkeit des Staates auf dem einschlägigen Gebiete, andererseits entspricht sie dem der staatlichen Hausindustrie-Förderungsaktion von vornherein zugrunde gelegenen Plan, sie nach entsprechender Festlegung insbesondere des Assoziationsgedankens, in den betreffenden Bevölkerungsschichten, in autonome Bahnen überzuleiten. Mit der Übernahme des bisher staatlichen Geschäftsbetriebes der Anstalt für Frauen-Hausindustrie durch die „Österreichische Hausindustrie-Gesellschaft m. b. H.“ tritt zum ersten Male eine alle in Betracht kommenden Kronländer umfassende Vereinigung von Selbsthilfs- und Förderungsinstitutionen auf dem wirtschafts- und sozialpolitisch ebenso bedeutenden als rückständigen Gebiete der Hausindustrie in die Reihen der größeren inländischen Handelsunternehmungen.

— (Vermählung.) Am 11. d. M. nachmittags um 1 Uhr fand in der hiesigen St. Jakobskirche die Vermählung des Fräuleins Lise Samassa mit Herrn Großhändler Emmerich Mayer, k. u. k. Leutnant i. d. Reserve im 5. Dragonerregimente, statt. Schon seit einer Stunde waren in der mit exotischen Gewächsen reich geschmückten Kirche zahlreiche die Geladenen aus allen Kreisen der hiesigen Gesellschaft erschienen und das Schiff der Kirche füllten in außergewöhnlicher Menge andere Teilnehmende. Den Traakt nahm Herr Pfarrer Johann Barle vor. Die Philharmonische Gesellschaft sollte durch Teilnahme ihres Chores an der Feier Anerkennung und Dankbarkeit den beiden dem Vereine durch Generationen getreuen Familien Mayer-Samassa. Nach dem in der Familie Samassa stattgehabten Diner, bei dem das Einlangen von 300 bis 400 Gratulationsdepeschen zur Kenntnis gebracht wurde, unternahmen die Neuvermählten die Hochzeitsreise über Triest nach Kairo. — Nicht unerwähnt sei, daß dem jungen Paare außer zahlreichen wertvollen Geschenken auch reizende Blumen-spenden zutamen, darunter ein riesiges Rosenbuket, gespendet von den Angestellten der Firma J. E. Mayer.

— (Der Verein der Steuerbeamten in Krain) hielt gestern vormittags im Gartenfalon des Hotels „Ilirija“ in Laibach seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab — die zehnte seit dem Bestande des Vereines. Der Vereinsobmann, Obersteuerverwalter Villeg, eröffnete die Versammlung, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder sowie den Vertreter der Aufsichtsbehörde, k. k. Polizeikommissär Dr. Trnovec, und gedachte in patriotischen Worten Seiner Majestät des Kaisers, dem die Beamtenpflicht in unwandelbarer Treue ergeben ist. In längerer Ausführung warf der Vereinsobmann sodann einen Rückblick auf die zehnjährige Tätigkeit des Vereines, gedachte dessen Gründer, der damaligen Obersteuerbeamten Richard Murgel und Alois Musić, und wies auf die Bestrebungen des Vereines hin, die in erster Linie die Wahrung der Standesinteressen sowie die Verbesserung der materiellen Lage seiner Mitglieder bezweckte. Im Vereine mit den übrigen Beamtenorganisationen habe der Verein der Steuerbeamten seine Aufgabe zielbewußt durchgeführt und könne nun mit Befriedigung auf die besten Erfolge hinweisen. Redner verwies auf die neuesten Entwürfe der Dienstpragmatik und des Zeitabancements, deren Annahme im Parlamente nunmehr gesichert sei, und konstatierte mit Befriedigung, daß nach langwierigen Bemühungen nunmehr auch die Steuerbeamten in jene Kategorie eingereiht werden sollen, in welche die Rechnungs- und Postbeamten rangieren. Der Bericht des Vereinsobmannes wurde beifällig zur Kenntnis genommen und über Antrag des Steueroffizials Tajnif dem Ausschusse der Dank der Hauptversammlung ausgesprochen. Desgleichen sprach die Versammlung dem Finanzdirektor Hofrat Kliment für die Förderung der Vereinsbestrebungen, insbesondere für die zahlreichen Ernennungen ad personam im Status der Steuerbeamten, den wärmsten Dank aus. Die hierauf erstatteten Berichte des Vereinssekretärs und des Kassiers wurden einstimmig genehmigt und dem Ausschusse, bezw. dem Kassier das Absolutorium erteilt. Hinsichtlich der Sanierung der Vereinsfinanzen wurden verschiedene Anträge gestellt und schließlich der Ausschuss ermächtigt, an die Vereinsmitglieder zwecks Sammlung freiwilliger Beiträge heranzutreten. Die Mitgliedsgebühr wird auch im laufenden Jahre in der gleichen Höhe wie bisher eingehoben werden. Mit dem Appell, daß die Berufsollegen sich einmütig in ihrer Standesorganisation zusammenschließen mögen, schloß der Vorsitzende nach 12 Uhr mittags die Versammlung.

„Weißt du, Justus, daß man den sittlichen Wert eines Mannes danach bemißt, wie er über die Frauen denkt?“

„Ehre, dem Ehre gebührt, liebe Schwägerin — doch brechen wir von diesem schon so viel variierten Thema ab. Darf ich auf deinen gnädigen Beistand hoffen bei dem Ausschmücken meines Heims für den Empfang meiner jungen Frau?“

„Wenn du es wünschst und mein Geschmac dir des Künstlerkindes würdig erscheint —“

„Ein Künstlerkind! Ja, das ist meine Katharina im besten Sinne des Wortes. Ein Künstlerkind, dessen Seele im Schönen lebt, das heißt, in der ursprünglichen Schönheit der Natur. — Ihr hättet das Hänschen sehen sollen, in dem sie mit Vater und Schwester auf der Fraueninsel wohnt. — Man glaubt sich in eine andere Welt versetzt, in ein Paradies, wo der Apfel der Erkenntnis noch nicht vom Lebensbaume gepflückt worden ist. — So einfach schlicht und doch von so wunderbarem Reiz.“

„Du wirst ganz poetisch, Justus,“ lächelte der Bruder. „Das hätte ich dir gar nicht zugetraut.“

„Du würdest es auch werden, wenn du dies kleine Eiland einmal besuchtest. Freilich, Kulturmenschen wie wir, halten es dort nicht lange aus. Es ist ein Zufluchtsort für alle, die der Welt entfliehen, und in und mit

— (Der Unterstützungsverein für slovenische Schriftsteller) wird Montag, den 22. d. M., um 7/8 Uhr abends in den Restaurationslokalitäten des „Karodni dom“ seine diesjährige Hauptversammlung mit der üblichen Tagesordnung abhalten.

— (Der slovenische kaufmännische Verein „Merkur“) wird Sonntag den 28. d. M. um 10 Uhr vormittags in den Vereinslokalitäten seine 11. ordentliche Hauptversammlung mit der üblichen Tagesordnung abhalten.

— (Karrenabend.) Das Vergnügungskomitee der Garnison Laibach ersucht uns mitzuteilen, daß der für den 17. Februar in Aussicht genommene Karrenabend erst am 18. Februar stattfindet.

— (Vom Eisport.) Wir erhalten folgende Mitteilung: Der Laibacher Eislaufverein hat seine Eisbahn gestern eröffnet. Der zahlreiche Besuch bewies, daß sich die Anhänger des Eisportes schon lange auf den Beginn der Saison gefreut hatten, die hoffentlich recht lange währen wird. Da heuer die Beleuchtungsanlage verbessert wurde, bietet sich auch denjenigen, die tagsüber durch Berufsgeschäfte verhindert sind, Gelegenheit, die Bahn zu benutzen. Die Beleuchtung wird bis 7 Uhr, nach Bedarf auch länger, dauern.

— (Eine Beschwerde wegen unvorsichtigen Zigarettenrauchens.) Aus Kreisen der Besucher des gestrigen Konzertes der „Glasbena Matica“ kommt uns eine Beschwerde des Inhalts zu, daß passionierte Raucher bereits in der Garderobe ihre Zigaretten in Brand steckten. Die Garderobe des Hotels „Union“ gewährt bekanntermaßen wenig Bewegungsfreiheit; in dem Gedränge, das immer nach Schluß der Konzerte dort entsteht, kann durch solch unvorsichtiges Rauchen ein schweres Unglück herbeigeführt werden, da die leichten Damentouilletten, wie es wohl jedermann von selbst einleuchten mußte, sehr leicht Feuer fangen können. Die strengste Handhabung der polizeilichen Vorschriften wäre da nicht nur erwünscht, sondern ist ein Gebot der dringendsten Notwendigkeit.

— (Von der Funkenmarie.) Gestern abends wurden aus dem Mittelländischen Meere die Funkenprüge nachfolgender Bordstationen hier sehr gut aufgenommen: Das Handelsschiff „Patricia“ der Hamburg-Amerika-Linie teilt der Landstation Norddeich mit, daß es um 3 Uhr nachmittags Algier verlassen hat. Die Korrespondenz der beiden genannten Stationen wickelt sich auf eine Entfernung von fast 2000 Kilometer glatt ab. Sehr deutlich wurden auch die Funkenprüge der Bordstation „Schleswig“ des „Norddeutschen Lloyd“ hier gehört, welches sich zur Zeit der Depeschenabgabe westlich von Sardinien auf der Höhe von Marseille befand. Beide Bordstationen werden von der deutschen Betriebsgesellschaft für drahtlose Telegraphie von Berlin betrieben, deren Einrichtungen sich bisher ausgezeichnet bewährt haben.

— (Kurs für Dekorationsmalerei.) Wie wir von dem Gewerbeprüfungsamt erfahren, wird der bereits angezeigte Kurs für Dekorationsmalerei im Einvernehmen mit der Direktion in den Lokalitäten der hiesigen k. l. Staatsgewerbeschule abgehalten werden. Für den Unterricht wurde eine Stundeneinteilung entworfen, derzufolge wöchentlich 16 Stunden dekoratives Zeichnen, 4 Stunden Form- und Stillehre, 2 Stunden Geometrie und Rechnen und 14 bis 18 Stunden praktisches Malen vorgetragen werden wird. Der Kurs wird am 22. d. M. in dem neuen Staatsgewerbeschulgebäude um 9 Uhr vormittags eröffnet werden und 5 Wochen dauern. Der Unterricht wird täglich von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr, bezw. 5 Uhr, nachmittags erteilt werden. Im Kurse gelangt vor allem die Zimmermalerei, zum Teile aber auch das Lackierergewerbe zur Berücksichtigung, so daß sich Gewerbetreibende beider Fächer am Kurse mit Vorteil beteiligen können. Einige Plätze sind noch frei; Anmeldungen mögen jedoch in der kürzesten Zeit in der Institutzanzlei, Laibach, Wiener Straße 22, eingebracht werden, da nur eine beschränkte Anzahl von Aufnahmewerbern noch berücksichtigt werden kann. Dasselbst werden auch Ausklärungen schriftlich oder mündlich erteilt.

— (Sanitäts-Bericht.) In der Zeit vom 31. v. M. bis 6. d. M. kamen in Laibach 25 Kinder zur Welt (32,50 pro Mille), darunter 3 Totgeburten; dagegen starben 24 Personen (31,20 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 6 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 7,80 pro Mille. Es starben an Tuberkulose 7 (unter ihnen 4 Ortsfremde), an verschiedenen Krankheiten 17 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 18 Ortsfremde (75,00 %) und 17 Personen aus Anstalten (70,83 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Scharlach 4 (eine Person vom Lande ins Landeshospital und 1 Soldat ins Garnisonsspital überführt), Rumpfs 1, Diphtheritis 1.

— (Gemeindevahlen.) Bei der am 20. Dezember v. J. vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Großblaschitz wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher der Besitzer Josef Virant, zu Gemeinderäten die Besitzer Ferdinand Doganoc, Franz Pečel und Jakob Erpan, alle in Großblaschitz. — Bei der am 22. Dezember v. J. vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde St. Lamprecht wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Franz Lovše in Tirna, zu Gemeinderäten Franz Cirar in Brezovica, Josif Cebela in Lese, Johann Lubelj in Lase, Johann Beja in Selce, Johann Vogel in Bose und Johann Vogel in Kal. — Bei der am 27. Dezember v. J. vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Podtraj wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Johann Sajovic in Podtraj, zu Gemeinderäten Franz Bajc in Bisnje, Alois Kobal,

Matthias Bezeljat und Josef Rupnit, alle in Podtraj. — Bei der am 2. Jänner d. J. vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Dornegg wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Franz Benigar in Dornegg, zu Gemeinderäten Johann Urbančić in Dornegg, Anton Jajec in Dornegg, Josef Benigar in Dornegg, Michael Dolgan in Rožaje, Alois Randare in Zareče, Johann Jenko in Topolec und Anton Grlj in Groß-Bufovica.

— (Selbstmord.) Wie uns aus Radmannsdorf berichtet wird, hat sich vor einigen Tagen der im Jahre 1845 in Bereut geborene und nach Dvbsice zuständige Kleinfuhrer Franz Bester aus Polšica auf seinem Dreisigeboden infolge eingetretener Sinnesverwirrung erhängt.

— (Ein unheimlicher Fund.) Am vergangenen Dienstag stießen Arbeiter bei der Schottergewinnung in einer Grube in Kofritz, Gerichtsbzirk Krainburg, auf ein menschliches Skelett. Das Skelett lag etwa ein Meter tief unter der Erdoberfläche und war schon ziemlich stark verwest. Beim Schädel lag auch eine verrostete Messer Klinge. Dieser unheimliche Fund hat bei der dortigen Bevölkerung begreiflicherweise Aufsehen erregt und es herrscht allgemein die Ansicht vor, daß es sich um ein vor vielen Jahren begangenes Verbrechen handle.

— (Ein unfauster Wurf.) Am 2. d. M. wurde in Unter-Sista der Tagelöhner Ivan Kramar von einem dortigen Besitzer aus unbekannter Ursache so unfaust zu Boden geworfen, daß er sich schwere innere Verletzungen zuzog und ins Landeshospital nach Laibach gebracht werden mußte.

— (Beim Viehtränken verunglückt.) Als der 7 Jahre alte Grundbesitzersohn Johann Korenč in Ravnik, Bzirk Loitsch, am 7. d. M. das Vieh zur Tränke trieb, trat ihm ein Ochsauf den rechten Fuß und brach ihn. Der Knabe wurde ins Landeshospital nach Laibach überführt.

— (Brand.) In der Nacht auf den 28. v. M. kam an der isoliert stehenden Kneipe des Jakob Juznik in Sela-Pance, Gemeinde Dobrunje, auf unbekannt Weise ein Feuer zum Ausbruche, das den bereits baufälligen Dachstuhl einäscherte. Der Schaden ist gering. Die Kneipe war nicht versichert.

— (Einen Zahn eingeschlagen.) Der Besitzer Franz Podgoršek aus Bufovica, Gerichtsbezirk Stein, wurde diesertage vor einem dortigen Gasthause von einem Zimmermannsgehilfen grundlos überfallen und erhielt mit einem harten Gegenstande einen derartigen Schlag ins Gesicht, daß ihm ein Backenzahn eingeschlagen wurde.

— (Ein Kaufbold.) Als die Burschen Franz Pezdur und Anton Kemsar aus Brezovica am 7. d. M. nach Hause gingen, begegneten sie auf der Straße in Rožarje dem Zimmermann Johann Dolničar aus Podsimfel, der sie ohne Grund anstankte und mit ihnen zu rausen begann. Er bediente sich hierbei eines Taschennessers und verletzte den Pezdur anscheinend schwer an der linken Hand.

— (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht auf den 3. d. M. wurde ins Geschäftslokal des Kaufmannes Lambert Malh in St. Georgen, Bezirk Littai, eingebrochen und daraus zwei Paar Männerstiefel, zwei schwarze Regenjacken, eine silberne Taschenuhr mit den eingravierten Buchstaben „L. M.“ und aus der Pultlade etwa 50 K Kleingeld entwendet. Vom Täter fehlt jede Spur.

* (Ehrlich, treu und fleißig.) So hieß es im Arbeitsbuche des 23jährigen Buchbindergehilfen Johann Kos aus Jauchen, der unlängst von der hiesigen Polizei verhaftet wurde. Es stellte sich aber heraus, daß der ehrliche, treue und fleißige Bursche das Arbeitszeugnis selbst geschrieben hatte, um den Anschein zu erwecken, daß er wirklich solche Tugenden besitze. Da überdies der fleißige Buchbinder einen größeren Geldbetrag besaß, lieferte ihn die Polizei wegen Dokumentenfälschung und betrügerischer Schulden, die er in Görz gemacht, dem zuständigen Gerichte ein.

* (Ein Pferdederbedenhandler.) Im Laufe eines halben Jahres sind in der Stadt mehrere Pferdederbeden gestohlen worden. Diesertage sah zufällig ein Fiaker eine ihm gestohlene Pferdederbede auf einem eingespannten Pferde, das einen Lastwagen über den Rathausplatz zog. Ein Sicherheitswachmann nahm dem Fuhrmanne die Pferdederbede weg. Die Polizei brachte in Erfahrung, daß diese und noch mehrere andere Decken der 70jährige Bettler Thomas Pečnik aus St. Jakob an der Sabe an verschiedene Personen verkauft hatte. Pečnik, der angehalten wurde, will die Pferdederbeden teils gefunden, teils das Stück um eine Krone gekauft haben. Er wurde dem zuständigen Gerichte eingeliefert.

* (Versuchte Einbrecher.) Freitag nachts versuchten mehrere Einbrecher in die Speisekammer des Gastwirtes Johann Pabsek an der Martinsstraße einzudringen und hatten die aus dem Hof dahin führende Tür bereits geöffnet. Der Gastwirt, der durch das Geräusch erwachte, begab sich hinaus und sah einen unbekanntem Mann gegen Ummaut laufen. Als er noch einen Pfiff hörte, feuerte er aus seinem Revolver einen Schreckschuß ab.

* (Verhaftung einer diebischen Magd.) Samstag verhaftete die Sicherheitswache die 1890 in Mießdorf bei Bleiburg geborene und nach dem Steiner Bzirk zuständige Magd Maria Bernot, die ihrer Dienstgeberin, einer Handelsmannsgattin, ein goldenes Kettenarmband im Werte von 100 K gestohlen und es einer Freundin aus Untersteiermark um 3 K verkauft hatte. Letztere ist mit der Diebsbeute unbekannt wohin verschwunden. Die verhaftete Magd wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Ein Trunkenbold.) Diesertage abends fand ein Sicherheitswachmann am Posjanadanum einen 73jährigen betrunkenen Mann, der durch den Fall am Kopfe und im G. sichte zahlreiche Verletzungen erlitten hatte. Den fast ohnmächtigen Greis brachte man in dessen nahe gelegene Wohnung.

* (Nächtliche Besucher.) In einer der letzten Nächte hörten die Bediensteten des Mehlhändlers Josef Bahovec einige fremde Personen im Hause herumtschleichen. Als man morgens Nachschau hielt, konnte jedoch keine Wahrnehmung gemacht werden, daß ein Diebstahl beabsichtigt worden wäre.

* (Gesunden.) Eine silberne Taschenuhr mit Doppeldeckel, eine goldene Taschenuhrkette, ein silberner Manschettenknopf, einige Servietten nebst mehreren Spizen und eine Brille.

— (Kinematograph „Ideal.“) Heute letzter Tag des schönen Programmes: „Kriegsaufnahmen von Tripolis“, das spannende Dschungeldrama „Im Todeskampfe mit den Leoparden“ und die glänzende Komödie „Max und Jeanne wollen Schauspieler werden“. Morgen der Nordisfilm Ko.-Schlager „Es gibt ein Glück“. In Vorbereitung: „5375 Einwohner der Kleinstadt“, Satire.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Vorgestern gastierte in Bizets „Carmen“ Frau Anka Horvatova vom kroatischen Nationaltheater in Agram in der Titelrolle. Eine außerordentlich umfangreiche Stimme von metallener Klangfülle sowohl in den tiefsten Lagen als auch in den obersten Registern, ein von echt südländischer Blut besetztes Spiel und eine ausdrucksvolle Mimik, wie sie nicht natürlicher gebracht werden kann, in Verbindung mit ausgezeichneter Bühnenkunst und Bewegungsfreiheit, die insbesondere in der Seguedilla prachtvoll zur Entfaltung gelangte — dies alles rühte die Carmen der Frau Horvatova in die erste Reihe aller „Carmen“-Aufführungen, die bisher überhaupt im slovenischen Theater stattgefunden hatten. Die vollendete Künstlerin erhielt nach jedem Akt schlußlos rauschenden, einmütigen Beifall des ausverkauften Hauses und wurde überdies durch eine prächtige Blumenkorbspende geehrt. Die Aufführung stand auch sonst auf anerkannter Höhe, indem die Hauptkräfte, so die Damen Krampereva, v. Foedransperg und Halerjeva sowie die Herren Krampereva und Novak, das Beste zu bieten bestrebt waren, das Orchester unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Talič seinen Part mit Temperament bewältigte und der Chor durchwegs feste Haltung bewies.

Wenn das Lachen wirklich eine Wohltat für den Menschen bedeutet, so müssen Alexander Engel und Julius Horst unter die hervorragendsten Wohltäter der Menschheit gerechnet werden; denn was die zwei in ihren Pöffen an komischen Einfällen, zündenden Witz, An- und Stumpfsinn zusammenbringen, übertrifft weitans die übrige dramatische Witzliteratur. So konnte es denn auch nicht anders sein, als daß gestern abends das Theater wieder von fast ununterbrochenen Lachsalven durchdröhnt wurde, als man ihre vieraktige Posse „Der fische Rudi“ („Bražji Rudi“) zum besten gab. Fernab von der Literatur gelegen, steht das Werkchen doch um ein merkliches höher als die sonstige einschlägige Ware, weil es nämlich auf einem gesunden Gedanken aufgebaut ist und einen guten satirischen Kern birgt. Schade, daß der dritte Akt, der übrigens ausgiebige Striche verdiente, allzu zirkusmäßig geführt ist. Gespielt wurde zur vollen Zufriedenheit des spärlich erschienenen Sonntagspublikums. Der Träger des durchschlagenden Erfolges war Herr Pobje, der die Titelrolle mit drastischer Komik in guter Form ausgestaltete, wobei er freilich das Gezwungene seiner Lebensrolle schärfer hätte hervorkehren müssen. Herr Rudič als Lebemann und aristokratischer Protegé machte ihm einen guten Partner. Herr Molek hatte diesmal als Amtsdienner eine große Rolle, die er denn auch, seinen Kräften entsprechend, glücklich durchführte. Freilich ließe sich aus dieser dankbaren Rolle, die eine der tragenden ist, noch manches andere herausholen. Warmes Lob verdienen die Herren Skrbinec, Simacec und Bulsek sowie die Damen Zličičeva, Bulsekova, Zuvanova und Wintrova in ihren zumeist geringfügigen Rollen. Die übrigen Mitwirkenden fügten sich gut in den Rahmen. Für eine eventuelle Reprise würden sich nebst einer größeren Abrundung ausgiebige Streichungen empfehlen. Die Vorstelllung dauerte bis halb elf Uhr, also unbedingt zuviel des Guten. Denn auch das Lachen ermüdet.

— (Aus der slovenischen Theaterzanzlei) wird uns mitgeteilt, daß morgen Frau Anka Horvatova ihr zweites Gastspiel als Carmen absolvieren wird. (Gerader Tag.)

** (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) Ferdinand Raimunds Meisterstück „Der Verschwender“ ist wie jedes Werk aus Menschenhand vom Einflusse der Zeit, welche so gewaltige Umwälzungen auf dem Gebiete der dramatischen Literatur brachte, insofern nicht unberührt geblieben, als das zauberische Beiwerk, der deklamatorische Pathos, in dem sich der romantische Teil der Dichtung abspielt, das Bühnentechnische, uns veraltet anmutet. Von unvergänglicher Frische und Gemütsinnigkeit sind hingegen die Gestalten aus dem Volke gezeichnet, trefflich ist der Schurke Wurm charakterisiert, unheimlichen Eindruck übt der Bettler aus. Wir haben es daher mit zwei Teilen des Stüdes zu tun; der erste, romantisch märchenhafte, mit seiner verwickelten Szenerie und den zahlreichen Verwandlungen, bietet

große Schwierigkeiten, denen nur durch Kürzungen überflüssigen Beiwertes, Zusammenziehen von Szenen und Verwandlungen auf offener Szene begegnet werden kann. Ersteren zwei Bedingungen wurde entsprochen, hingegen konnten Verwandlungen auf offener Szene nur in sehr beschränkter Zahl vorgenommen werden und es erforderte der Umbau der Bühne viel zu lange Zeit. Diese Umstände werden hoffentlich nach dem Neubau eines Dekorationsmagazins schwinden. Das stimmungsvolle Szenische, die schönen Dekorationen, namentlich die Gebirgslandschaft mit See, der Garten mit Schloß u. a. m. gefielen sehr; weniger malerisch war dagegen der plumpe Wollenballen, auf dem Fee Cherištane ent-schwebt. Nach dem Vorausgeschickten bilden die volkstümlichen Gestalten des Valentin und seiner Rosa, des Burm und des Bettlers, endlich des alten Weibes die dankbarsten Rollen des Stückes. Herr Louis Waldenberger, der es sich zum Beruf gewählt hatte, gestaltete den Valentin mit treuherziger, gemüthlicher, geberber Natürlichkeit und ward aller Ehrungen teilhaftig, mit denen das dankbare Publikum in Form von herzlichen Beifallsäußerungen, Blumen und anderen Spenden, verdiente und beliebte Mitglieder erfreut. Seine Partnerin, Fräulein Lambauer, spielte die Rosa mit gewohnter schneidiger Reizheit und Laune. Leider vergriff sich die beliebte Darstellerin nämlich in der Mäste als Hausfrau und Mutter; sie erzielte damit zwar eine drastisch-komische Wirkung, die jedoch der Operette, keineswegs aber einem Volksstücke angemessen ist. Den romantischen Verschwenker mit seinem hohlen Pathos bemühte sich Herr Heim nicht ohne Erfolg menschlich glaubwürdiger umzustimmen. Fräulein v. d. Hardt verkörperte die Fee Cherištane annütlich. Als Sennerin bestreute sie durch ihre goldenen Feenschuhe; auch muß die Umkleidung hinter der Szene viel rascher vorgenommen werden, da sonst nicht nur der Geliebte, sondern auch das Publikum ungeduldig wird. Den Bettler sprach Herr Kriš mit ausdrucksvollem, deklamatorischem Pathos. Den empfindungsreichen gesanglichen Teil bewältigte er mit guten Stimmitteln, denen jedoch jede Schule fehlt. Herr Egerer, der mit bewährtem Verständnis die Spielleitung besorgte, charakterisierte den von der strafenden Gerechtigkeit heimgesuchten schurkischen Kammerdiener Wolf in Mäste, Spiel und Sprache mit erschütternder Künstlerschaft. Frau Faltencin holte sich für die köstliche Episode des alten Weibes, dem der Naturbewunderer Dumond — Herr Herbst — huldigt, einen besonderen Beifall. Eine Tanzeinlage, zu der Herr Kapellmeister Hager eine reizvolle Musik komponiert hatte, wurde von den Damen Minna Waldenberg und Elise Malten sowie von dem Herrn Rolf Berlo virtuos und so prächtig ausgeführt, daß sie über stürmisches Verlangen wiederholt werden mußte. — Das Theater war nahezu ausverkauft.

(Der Musikverein „Glasbena Matica“) veranstaltete gestern abends im großen Saale des Hotels „Union“ sein erstes diesjähriges Konzert, dessen Vortragsordnung ausschließlich slowenische Musikwerke umfaßte. Den Anfang bildeten zwei sinfonische Sätze von A. Rajovic, ein Andante und ein Capriccio, die von Kapellmeister Herrn T. T. Talich dirigiert wurden. Aber die beiden Werke wurde seinerzeit in unserem Blatte bereits berichtet; ihre reichhaltige Invention befin-det sich in ganz brillanten Einfällen, die streng zusammengehalten und mit Geschmac ausgesponnen sind, wobei die Ausnützung der Orchesterstimmen in wohlabge-messener, ungelünstelter Art erfolgt. Schade, daß die Streicher, numerisch zu schwach und überdies zu tief postiert, durch die Holzbläser zum Teile gedeckt wurden. Gajmir Krefš Lied „Bratje, v kolo se vstopimo“ erfordert infolge seiner herben Stimmenführung einen Chor von der Güte des Männerchores der „Glasbena Matica“ und einen Dirigenten, wie es Herr Musikdirektor Hubad ist, um die angestrebte Wirkung zu erzielen. Es ist ein energisch entworfenes Tonstück mit ausdrucksvoller Unterbrechung der martalen textlichen Stellen, dessen kraftvoller Schluß auch mit dem gebotenen Nachdruck gebracht wurde. Im Gegenfaze dazu stellt Oskar Dens „Tibi veter od morja“ ein zart gehaltenes Liedchen voll feinsinniger Stimmung dar, die sich, leise flüsternd, sofort den Zuhörern mitteilt, worauf sich ein inniger, von Melancholie und Herzenssehnsucht erfüllter Liebesgesang anhebt. Gajmir Krefš „Barčica“, ein schwermüthiger Gesang vom weiten Meer, auf dem ein Silberschifflein mit drei heimatlosen Burschen dahinfegelt, erhebt sich aus gedämpfter Stimmgebung zu einem reizenden, wenn auch tristaurigen Liede, das durchgehend ergreifendes Leben atmet. Es bildete eine der besten Konzertnummern. Josef Michls Ballade „Atila in ribici“ zeigt Kraft, insbesondere zu Anfang, wo sie zuweilen dramatische Färbung annimmt, bringt eine düstere Ausmalung der durch die Hunnenhorden verursachten Verwüstung, wird aber durch etliche Wiederholungen beeinträchtigt. Das Opus würde durch Zuziehung des Orchesters erheblich gewinnen; auch gereichte ihm die Anbringung von Soli für den Fischer und für den Attila zum Vorteile. Übrigens blieb dem Chore ob seiner allgemein verständlichen Sprache auch in seiner gegenwärtigen Form der Erfolg nicht versagt. Das Liedchen „Pozimi“ von Fr. Gerbič bestach durch seine erste Strophe, die eine Scherlandschaft anschaulich illustriert, sowie durch die übermüthige Leben verkündende Schlußstrophe, wohingegen der Mittelsatz absiel, weil derlei banale Worte eben schwer, wenn nicht unmöglich in Musik gesetzt werden können. Emil Adamič „Bečerna“ vermittelte schwere, absichtlich breit gehaltene

Abendstimmung und zeigte im Passus vom Nachtigallenschlage, einer fein ausgearbeiteten Stelle, poetisch zarte Empfindung. Stanko Premrls „Posem zerjavov“ ist bereits bei anderer Gelegenheit besprochen worden; das auf raschen Schwingen dahinrauschende Lied fand eine großzügige Interpretation. Den Beschluß des Konzertes bildete eine Wiederholung von Viktor Parmas Ballade „Povodni mož“, in deren Soli sich Frau Paula Lopsa und Herr Leopold Kovac teilten. Die Komposition be-gunnete wie bei ihrer Erstaufführung großem Interesse und erhielt reichen Beifall. Alle Gesangsnummern standen unter der Leitung des Herrn Musikdirektors Hubad, der seinen mächtigen, wohldisziplinierten Chor mit bekannter Energie zum gewohnten Erfolge führte, über das Staccato ohne zwingenden Grund zu oft, selbst zum Nachtheile der Einheitlichkeit, hervortreten ließ. — Das Konzert war sehr gut besucht; nebst anderen Honoratioren beehrte es Herr Hofrat Graf Chorsinsky mit seiner Anwesenheit.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Kabinettswechsel in Frankreich.

Paris, 14. Jänner. Das Ministerium hat sich endgültig gebildet. Das Unterrichtsportefeuille übernimmt Dep. Guist'hau, das Handelsportefeuille Dep. Fernand David. Dep. Léon Bérard wird Unterstaatssekretär für schöne Künste, Dep. Chaumet Unterstaatssekretär für Posten und Telegraphen, Dep. Besnard Unterstaatssekretär für Finanzen.

Paris, 14. Jänner. Die Mitglieder des neuen Kabinetts traten gestern abends zusammen und einigten sich über die Grundzüge der Regierungserklärung. Der Wortlaut der letzteren wird in einer heute stattfindenden neuerlichen Beratung festgesetzt werden. Ministerpräsident Poincaré wird sodann die neuen Minister dem Präsidenten der Republik vorstellen. Die Vorstellung des Kabinetts in den beiden Kammern erfolgt Dienstag.

Der italienisch-türkische Krieg.

Rom, 14. Jänner. Bezüglich der Konstantinopler Meldung, wonach die italienischen Truppen am 6. d. M. einen Anfall aus Homs unternommen hätten, jedoch zurückgeschlagen worden wären, erklärt die „Tribuna“: Eine kleine Abteilung unserer Truppen, die am 6. d. M. zum Schutze der Befestigungsarbeiten detachiert war, wurde von zahlreichen türkisch-arabischen Abteilungen heftig angegriffen. Der Kampf dauerte mehrere Stunden, bis der Feind sich infolge seiner schweren Verluste zum Rückzuge genötigt sah. Unsere Truppen, die nach Vollenbung der Befestigungsarbeiten in das Lager zurückkehrten, verloren in diesem Kampfe bloß sieben Tote und einundzwanzig Verwundete.

Neueste telephonische Nachrichten.

Palermo, 15. Jänner. Premierminister Asquith traf gestern in Neapel ein und empfing mittags den Präseften.

Paris, 15. Jänner. Die „Agence Havas“ meldet aus Madrid: Gerüchten aus Barcelona zufolge wurde dort der Generalfreist proklamiert, falls das Todesurteil an Chato Zuqueta vollzogen werden und er nicht gleich seinen sechs Genossen und Mitangeklagten begnadigt werden sollte.

Madrid, 15. Jänner. Das Gesamtkabinet hat seine Demission gegeben und zugleich dem Könige den Beschluß des Ministerrates unterbreitet, die Begnadigung Chato Zuquetas vorzuschlagen. Canalejas begründete die Demission in einem besonderen Dekret und betonte, es sei ein politischer Fehler gewesen, daß das Kabinet nicht zugleich mit den sechs Mitschuldigen auch die Begnadigung Chato Zuquetas vorgeschlagen habe. Der König weigerte sich, die Demission anzunehmen und bestand darauf, daß Canalejas im Amte verbleibe. Dieser jedoch erklärte, von seinem Entschlusse nicht abgehen zu können.

Tripolis, 15. Jänner. Vom Kriegsschauplatze wird nichts Neues gemeldet. Die Stellungen des Feindes sind unverändert. Aus dem türkischen Lager treffen fortwährend Berichte über den schlechten Gesundheitszustand unter den Türken und Arabern sowie über deren Kampfesmüdigkeit ein.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Epileptisch Kranken (90)
Hilfe und Heilung durch ein neues Heilverfahren. Hilfsbedürftigen erteilt Auskunft die ärztliche Ordinationsanstalt Budapest, V., Große Kronen-Gasse 18

Angekommene Fremde.
Hotel „Elefant“.
Am 11. Jänner. v. Snof, Private, Triest. — Autovec, Private, Split (Dalmatien). — Mullen, Private, Oberlaibach. — Feumann, Private; Strajella, Beamter, Graz. — Eboenstein, Kfm., Balaegerszeg. — Eganberger, Kfm., Klagenfurt. — Gomeč, Kfm., Opřava. — Blowigly, Kfm.; Zauber, Goldhammer, Kalmor, Metb., Baumfeld, Ajde., Wien. — Fischer, Erbh., Portner, Aid., Budapest. — Jordan, Aid., Dresden. — Gluč, Aid., Raab. — Wacht, Aid., Jsoia (Kriem). — Vanda, Baumeister, Warburg. — Renba, Be-sigerin, Adelsberg.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

91. Vorst. Vogenabonn. ung. Sperrsit. Abonn. ung. Nr. 36.
Morgen Dienstag den 16. Jänner
Der Bettelstudent.
Operette in drei Akten (vier Bildern) von F. Zell und Richard Gené. — Musik von Karl Millöcker.
Anfang 1/8 Uhr. Ende 1/11 Uhr.

92. Vorst. Vogenabonn. ger. Sperrsit. Abonn. gerade Nr. 36.
Donnerstag den 18. Jänner
Die Journalisten.
Luftspiel in vier Akten von Gustav Freytag.

Lottoziehungen am 13. Jänner 1912.

Linz:	61	20	19	22	52
Triest:	66	39	60	10	72

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.
Seeshöhe 306 2 m. Mittl. Luftdruck 73 0 mm.

Nömer	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in mm
13.	2 U. N.	744.9	-3.4	NO. schwach	halb bew.	
	9 U. Ab.	744.7	-5.0	N. schwach	bewölkt	
14.	7 U. F.	744.0	-5.1	SO. mäßig	„	0.0
	2 U. N.	743.1	-4.9	„	„	„
15.	9 U. Ab.	744.3	-7.0	NO. mäßig	„	„
	7 U. F.	745.0	-10.5	SO. mäßig	heiter	0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt -5.0°, Normale -2.6°, vom Sonntag -5.7°, Normale -2.6°.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der k. k. österreichischen Staatsschule 1897.)
(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)
Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.
Bebenberichte: Am 10. Jänner um 20 Uhr 50 Minuten** Erdschütterung III. Grades in Montecasino.
Bodenunruhe: Starf.
Antennenstörungen: Am 13. Jänner von 19-20 Uhr III3 - IV3***; am 14. Jänner von 7 bis 8 Uhr III3; am 14. Jänner von 23-24 Uhr II1; am 15. Jänner von 7 bis 8 Uhr III2
Funkenprüche: Am 13. Jänner von 19 bis 20 Uhr e-f†; am 14. Jänner von 7-8 Uhr d, am 14. Jänner von 23-24 Uhr e-f, am 15. Jänner von 7-8 Uhr —.

** Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Witternachts bis Witternachts von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.
*** Häufigkeit der Störungen: I „sehr selten“ jede 15 bis 30. Minute; II „selten“ jede 4 bis 10. Minute; III „häufig“ jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV „sehr häufig“ jede 5 bis 10. Sekund-Entladungen; V „fortwährend“ fast jede Sekund; VI „ununterbrochen“ zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säulen im Hörtelephon.
† Stärke der Störungen: 1 „sehr schwach“, 2 „schwach“, 3 „mäßig stark“, 4 „stark“, 5 „sehr stark“.
‡ Lautstärke der Funkenprüche: a „kaum bemerkbar“, b „sehr schwach“, c „schwach“, d „deutlich“, e „kräftig“, f „sehr kräftig“.

Böhmische und Schlesische Briketts

übertreffen hinsichtlich der großen Wärmeabgabe und des bequemen Heizens damit, weit alle hierherum in Handel vorkommenden Brikettsorten, wie es auch wahr ist, daß meine Schlesischen Steinkohlenbriketts doch mehr als doppelt so groß sind und auch doppelt soviel Wärme abgeben als alle anderen hierherum offerierten minderwertigen Holzkohlenbriketts. Nur großes Wärmeergebnis ist bei dieser grimmigen Kälte maßgebend, nicht aber etwa ein auf das Auge billigeres Brikett. Ein großer Teil des gehobenen Publikums hat bereits probiert und teilt, und der übrige möge noch. Soviel der Wahrheit zuliebe. — Empfehle daher bei dieser schlimmen Kälte nur böhmische Kohle, 5400 Kalorien, böhmische Hochflaum- und Gaskohlenbriketts, 6000 Kalorien, und die besten Schlesischen Steinkohlenbriketts, 8000 Kalorien. **J. Paulin, Laibach, Nova ulica 3.**

The Berlitz School of Languages
Gegründet 1878 350 Filialen
beehrt sich hiemit dem werten Publikum mitzuteilen, daß sie in **Laibach** im Jänner eine Schule für Unterricht im
Englischen, Französischen, Italienischen, Deutschen, Slovenischen
eröffnen wird. **Gratis-Probestunden** werden (161) erteilt. 2-2
Nähere Auskünfte werden derzeit in „Berlitz School“, Klagenfurt, erteilt.

Aktienkapital: 150.000.000 Kronen.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Franz-Josef-Strasse Nr. 9.

Reserven: 95.000.000 Kronen.

Kurse an der Wiener Börse vom 13. Jänner 1912.

Table of stock market prices for various categories including Allg. Staatsschuld., Oesterr. Staatsschuld., Eisenbahn-Prior.-Oblig., and others.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 11.

Montag den 15. Jänner 1912.

(166) Präf. 11.711/18/11 Kundmachung. Auf Grund des § 301 der St. P. O. werden für die I. Schwurgerichtssitzung im Jahre 1912 bei dem k. k. Landesgerichte in Laibach als Vorsitzenden des Geschworenengerichtes der k. k. Landesgerichtspräsident Adolf Eisner und als dessen Stellvertreter der k. k. Landesgerichtsvicepräsident Hofrat Josef Hajt, die Oberlandesgerichtsräte Dr. Franz Kočevar Edl. v. Konzenheim und Franz Sedernjaf berufen.

(142) Nr. 518/I. Konkursauschreibung. Postexpedientenstelle in Lengsfeld in Krain (III/4). Direktionsbezirk Trieste. Dermaliges Dienerpauschale 630 K. Bewerbungstermin drei Wochen. K. k. Post- und Telegraphendirektion in Trieste am 5. Jänner 1912.

Razglas. Raspisuje se mesto poštnege odpravnik pri c. kr. poštnege uradu (III/4) v Dovjem proti pogodbi in kavciji 400 K, letni plači 800 K, uradnemu pavšalu 175 K in letnemu pavšalu 630 K za lokalno dostavljanje poštne pošiljate in za vzdrževanje peš-pošte na kolodvor. Prošnje v teku treh tednov na poštne in brzojavno ravnateljstvo v Trstu. C. kr. poštne in brzojavne ravnateljstvo v Trstu dne 5. januarja 1912.

(75) 3-3 3. 2932 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der dreiklassigen Volksschule in Moravtich gelangt eine Lehrstelle mit den gesetzlich nomierten Bezügen zur definitiven Besetzung. Die gehörig instruierten Bewerbungsgesuche sind im vorgezeichneten Dienstwege bis zum 15. Februar 1912 hieramts einzubringen.

Die im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellten Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. K. k. Bezirkslehrerrat Stein, am 30. Dezember 1911.

(131) 3-2 Nr. 124/11' 2 Edikt. Auf Ansuchen des Jakob Ehrlich Besitzers in Uggowitz, wird das Verfahren zur Amortisierung der dem Gesuchsteller anlässlich des Brandes in Uggowitz in Verlust geratenen Einlagebücher Nummer 20.583 der Ljubljanska Ljudska posojilnica über 1643 K 16 h, lautend auf Jakob Ehrlich, und Nummer 23.251 über 250 K, lautend auf Joh. Berginj, eingeleitet.

Der Inhaber dieser Einlagebücher wird daher aufgefordert, seine Rechte binnen 1 Jahr 6 Wochen und 3 Tagen geltend zu machen, widrigens diese Urkunden nach Verlauf dieser Frist für unwirksam erklärt werden. K. k. Bezirksgericht Tarvis, am 30. Dezember 1911.

(169) Cg I 10/12 1 Oklie. Zoper odsotnega Janeza Rudolf, posestnika v Turjaku št. 41, se je podala pri podpisani sodniji po Mariji Rudolf roj. Štrukelj v Gorici, zastopani po dr. V. Treo-tu, odvetniku v Gorici, tožba zaradi 1200 K s pr. Prvi narok določil se je na 25. januarja 1912.

Skrbnikom postavljeni g. dr. Josip Globevnik, odvetnik v Novemestu, bo zastopal toženca na njega nevarnost in stroške, dokler se on ali ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca. C. kr. okrožna sodnija Novomesto, odd. V., dne 12. januarja 1912.

(156) C 9/10 12 Oklie. Zaradi zastaranja terjatve vložila sta tožbe: 1.) Franc Štern iz Zaloga, zoper Jero Čimžar iz Zaloga, zaradi 400 K;

2.) Jožef Burja iz Markovega, zoper Franceta Praschniker in Hija-cinta Ribano, zaradi 276 K 50 h in 230 K. Usne razprave bodo 16. januarja 1912, dopoldne ob 9. uri. Toženci so neznane bivališča in jih bodo skrbniki ad 1.) Jožef Bohinc, župan v Zalogu, ad 2.) Janez Trebušak, župan v Žubejevem, zastopali, dokler se ne oglase pri sodniji ali ne imenujejo pooblaščenca. C. kr. okrajna sodnija v Kamniku, odd. II., dne 8. januarja 1912.

(133) 3-3 Firm. 1659 Gen. I 104/27 Razglas.

Vpisalo se je v združni register pri firmi: „Kmetijsko društvo v Leskovici, r. z. z. o. z.“, da se je sklenila na občnem zboru dne 11. junija 1911 razdružba zadruga potom likvidacije.

Likvidacija bo opravilo dosedanje načelstvo v smislu § 40 združnih pravil kot likvidacijski odbor. Likvidacijsko firmo, ki se glasi „Kmetijsko društvo v Leskovici, reg. z. z. o. z. v likvidaciji“ podpisujeta dva člana likvidacijskega odbora.

Upniki se pozivljajo, naj se zglaste pri zadrugi. C. kr. deželna kot trgovska sodnija v Ljubljani, oddelek III., dne 7. januarja 1912.

(137) 3-3 S 1/12 1 Razglas.

C. kr. deželna sodnija v Ljubljani je dovolila razglasitev konkurza o imovini Marije Kastelic, trgovke z mešanim blagom v Kamniku št. 18. C. kr. deželnosodni svetnik dr. Ivan Kladva v Kamniku se postavlja za konkurznega komisarja, gospod Karol Skala, trgovec v Kamniku, pa za začasnega upravnika mase.

Upniki se pozivljajo, da naj predlagajo pri naroku, določenem na 22. januarja 1912, dopoldne ob 9. uri, pri c. kr. okr. sodniji v Kamniku opti na izkaze, sposobne za potrdilo svojih zahtev, potrditev začasno imenovanega ali pa postavitve drugega upravnika mase in njega namestnika, ter da izvolijo odbor upnikov. Dalje se pozivljajo vsi, ki si hočejo lastiti kake pravice kot konkurzni upniki, da naj oglasijo svoje terjatve, tudi če teče o njih pravda, do 1. marca 1912,

pri tej sodniji ali pri c. kr. okrajni sodniji v Kamniku po predpisu konkurznega reda ter da naj predlagajo pri naroku za likvidovanje, določenem na 20. marca 1912,

dopoldne ob 9. uri, v Kamniku njihovo likvidovanje in ugotovljenje vrste. Upniki, ki zamudijo zglasilni rok, morajo plačati stroške, katere provzročita tako posameznim upnikom, kakor tudi masi novi sklic upnikov in presoja naknadne zglasitve in so izključeni od razdelitev, že opravljenih na podlagi pravilnega razdelbnega načrta.

Upniki, ki so oglasili svoje terjatve ter pridejo k naroku za likvidovanje, imajo pravico, pozvati končoveljavno po prosti volitvi na mesto upravnika mase, njega namestnika in odbornikov upnikov, ki so poslovali doslej, druge zaupnike.

Narok za likvidovanje se določa h kratu za poravnalni narok.

Daljna naznanila tekom konkurznega postopanja se bodo razglašala v uradnem listu „Laibacher Zeitung“.

Upniki, ki ne bivajo v Kamniku ali njegovi bližini, morajo imenovati v zglasilu istotam bivajočega pooblaščenca za sprejemanje vročbe, sicer bi se postavil za nje pooblaščenec za vročbe po predlogu konkurznega komisarja na njih nevarnost in stroške. C. kr. deželna sodnija v Ljubljani, odd. III., dne 11. januarja 1912.